

4./X. 1914.

10

Konzert zugunsten der Soldaten im Felde und der Witwen und Waisen der Gefallenen.

Wien, 3. Oktober.

Eine außerordentliche Veranstaltung, ein erhebendes Aufklammern des Gemeingefühles. Oben auf dem Podium begeistertes Geben erstarriger Künstler und Kunstkörper, unten im Zuhörerraum begeistertes Empfangen; das Programm, der Beziehungen zu dem ungeheuren Geschehen unserer Tage voll, eine musikalische Bekräftigung des Willens zum Siege, der Waffenbrüderschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. . . . Von den deutschen „Barbaren“ der Musik hatte Weber mit seiner deutschen Feuerseele das Wort erhalten, Beethoven mit seinem deutschen Ethos, seiner deutschen Symphonie des kämpfenden Gedankens, Wagner mit seiner deutschen Phantasie und deutschen Energie. Webers „Jubelouvertüre“ war offenbar ihrer Coda wegen gewählt worden, die für uns die Melodie des „Heil dir im Siegertranz“ bedeutet, mag der Komponist auch noch das „God save the King“ gemeint haben. Seit langem ist die nahe Verwandtschaft der Hymnen im deutschen Bewußtsein zurückgedrängt, die preußische Fassung hat über die englische gesiegt; heute empfinden wir das mit Genugtuung als symphonisch. . . .

Die Jubelouvertüre, von den Philharmonikern unter Ferdinand Löwe feurig gespielt, schien aber nur die Overtüre zu dem Jubel, den Lilli Lehmann mit Webers Odeanarie entfesselte. Kunst und Stimme der Meisterjüngerin scheinen wirklich den Gesetzen der Natur zu spotten. Die Märchenlieder — wie innig hat die Künstlerin das „Freudvoll und leidvoll“ vorgetragen! — leiteten zu Beethoven über. Es erstehen täglich neue Helden, zu deren Preise die Eroica erklingen darf. . . . Die Philharmoniker, diesmal von Herrn Franz Schalk geleitet, spielten das unsterbliche Werk, wie nur sie es zu spielen vermögen. Zu selbstverständlichen Höhepunkten des Abends wurden die Hymnen und volkstümlichen Kriegsgefänge, die jetzt allenthalben die Herzen höher schlagen machen und dabei den Vorzug haben, gesunde, wertvolle Musik zu sein. Als Haydns herrliche Weise und das „Heil dir im Siegertranz“, vom Singverein, Männergesangverein und Philharmonischen Orchester vorgetragen, mit überwältigender Klangmacht durch den Saal brausten, wurde das „Konzert“ zur unvergeßlichen Feyer. Und man denke sich das Prinz Eugenlied in Kremers glücklicher Bearbeitung vom Männergesangverein (unter Keldorfer), die „Wacht am Rhein“ von Richard Mayr mit aller Stimmpracht gesungen! Herr Mayr tat auch den glücklichen Griff nach Löwes „Prinz Eugen“-Ballade, die Melodie und Rhythmus des Volksliedes geistreich paraphrasiert. Nicht vergessen war des tapferen ungarischen Brudervolkes ehrwürdiger Hymnus, der ebenso stehend angehört wurde wie österreichische und deutsche Volkshymne. Und zu Beginn: ein formgewandter, warmer Prolog von Gräfin Mathilde Stubenberg, von Herrn Gerasch auch warm vorgetragen, dann eine von Professor Dittrich komponierte und meisterhaft gespielte Orgelparaphrase über das „Gott erhalte“. Wagners Kaisermarsch beschloß einen Abend starker, überdies durch unabwiesbare Naturvorstellungen mächtig gesteigerter Eindrücke. J. K.